

6.2 Wird die Geographie in den Medien vernachlässigt?

Autor(en): **Leuzinger, Henri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **39 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-872475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bild, zeigt also vorwiegend das Plötzliche, das verblüfft und verunsichert hat. Die schleichenden, nicht offen ablaufenden Vorgänge dringen erst richtig ins politische Bewußtsein ein, wenn sie sich zum Beispiel im Waldsterben äußern. Das Waldsterben ist nicht ein rein forstwirtschaftliches Problem, aber wo finden wir heute die Geographie als Wissenschaft, welche die Gelegenheit benützt, am Beispiel des Waldsterbens auf die verdeckten Zusammenhänge hinzuweisen und aufgrund ihres Wissensstandes Korrekturen der Entwicklung zu verlangen. War man nicht darauf vorbereitet, hat man Hemmungen oder will man sich damit begnügen, im Jahre 2010 unter den resistenten Platanen eine geographische Geschichte über das Waldsterben zu verfassen?

Die Geographie hat die Möglichkeit und meiner Ansicht nach sogar die Pflicht, umweltpolitische Fragen in der Öffentlichkeit zu vertreten, sich auf die Bühne der Sachpolitik zu begeben. Solange sich die Geographen nur gegenseitig vormachen, zu was sie fähig sind, wird ihre Meinung nicht gefragt sein. Unterbreitet man heute dem engagierten Bürger ein Umweltproblem und möchte von ihm die geographischen Möglichkeiten zur Lösungsfindung wissen, fällt doch das Resultat erschreckend aus. Andere Wissen-

schafter füllen nur allzu gerne diese Lücken (verbunden mit den Arbeitsplätzen) aus. Die Geographie steht heute an einem Scheideweg. Entweder übt sie sich weiterhin in der retrospektiven Beschreibung des räumlichen Zustandes und anerkennt, daß sie ein eher bescheidener Wissenschaftszweig der Umweltforschung ist, oder sie versucht, ohne Zeitverzug, ihre ohne Zweifel wertvollen Forschungsergebnisse in sachpolitisch nicht zu übergehende Ziele, Forderungen und Lösungsmöglichkeiten zu verarbeiten.

Die Stiftung für Landschaftsschutz ist für mich ein gutes Beispiel, wie geographisches Wissen in die politische Diskussion eingebracht werden kann. Wieso gibt es eigentlich noch kein vergleichbares Geographenforum, welches durch die Erkenntnisse der Umweltveränderungen und das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten die öffentliche Meinungsbildung mitbeeinflusst?

Die kritischen Worte mögen einzelnen Geographen bzw. Hochschulabteilungen unrecht tun. Ich bin mir dessen bewußt. Aber gerade weil ich mich gerne als Geograph fühle, der Geographie die ihr zukommende Bedeutung auch in der Zukunft wünsche, versuchte ich pointiert meine Besorgnis über die Zukunft der Geographie als Wissenschaft auszudrücken.

Henri Leuzinger

6.2 Wird die Geographie in den Medien vernachlässigt?

Vorbemerkung

Ich verfasse den folgenden Text nicht, weil ich mich als ehemaliges Vorstandsmitglied der SGAG dazu verpflichtet fühle, sondern weil mich die Fragestellung getroffen hat. Diese Betroffenheit läßt keine sachlich-trockene Erörterung des Themas zu. Ich möchte mit meinen Gedanken eine Diskussion anzetteln. Darum habe ich das Thema bisweilen vereinfacht, verschärft, vielleicht hie und da sogar verzerrt, jedoch nur, um meinen Standpunkt klarzumachen. Wissenschaftlichkeit beanspruche ich nicht, auch nicht Vollständigkeit oder Ausgewogenheit in den Argumenten. Vielmehr hoffe ich, daß der Text vielen Geographinnen und Geographen etwas Spaß beim Lesen bereitet – und zahlreiche Reaktionen hervorruft.

6.2.1 Das Klagegedicht eines verunsicherten Faches

Geographen leiden. Sie leiden an ihrem Gegenstand, der sich nicht verbindlich definieren läßt und obendrein nicht ihnen allein gehört. Geographen leiden an der Aufteilung der Wissenschaft, denn ihr Fach, die Geographie, ist keine exakte Naturwissenschaft – und bei den Geisteswissenschaften nimmt man sie nicht ernst. Geographen leiden aber auch an ihrer Forschungsarbeit. Allein der freien Grundlagenforschung zu frönen, der reinen Wahrheit irgendwo nachzuspü-

Henri Leuzinger, Dr.
Schützenweg 5, 4310 Rheinfelden

ren, das gehört sich nicht. Die Geosphäre ist von Problemen übersät. Und es ist unverantwortlich, als Geosphärenforscher dazu nichts zu sagen. Allerdings muß man dabei das Reservat der Wertfreiheit (in der sich diese Wissenschaft nach wie vor am wohlsten fühlt) verlassen, Stellung beziehen. Und endlich leiden Geographen sehr daran, daß «die Medien» sich so wenig um sie kümmern. Die Geosphäre ist zwar als «Landschaft» stets präsent, doch meist wird sie ohne geographisch geschärften Sachverstand abgehandelt. So lautet das oft gehörte Klagelied der Geographen. Es ist der Ausdruck einer tief verunsicherten Disziplin.



Das Forschungsobjekt der Geographie

6.2.2 Wie kommt die Geographie dazu, die Frage nach ihrer Medienpräsenz zu stellen?

Täglich erscheinen in den gedruckten Medien Reportagen und Berichte über Ereignisse, die ohne weiteres – und mit Recht – dem Forschungsbereich der Geographie zuzuordnen sind: Fragen der Raumplanung, der Bodennutzung, der Stadtentwicklung, Probleme regionaler Disparitäten, Grenzen der Belastbarkeit einer Landschaft durch den technisierten Wintertourismus, Bauen als Landschaftszerstörung, wirtschaftsgeographische Strukturprobleme und so weiter. Radio und Fernsehen schenken solchen Themen ebenfalls viel Aufmerksamkeit und Sendezeit.

Doch daß in diesem Zusammenhang die Geographie ausdrücklich als zuständige Wissenschaft angesprochen wird, daß Geographen als solche in Reportagen zu Wort kommen, das kommt nie vor. Dabei hätte doch gerade die Geographie, so glauben jedenfalls viele Geographen, zu diesen Themen Entscheidendes zu sagen. Aber eben, kein Medienschaffender weiß, was moderne Geographie ist und was Geographen alles können. Und schmollend setzen sich die derart frustrierten Geographen zusammen, legen die Stirn in Falten und denken über das Image der Geographie nach und wie man dasselbe verbessern könnte (Faltprospekt mit verschiedenen Berufsbildern, mehrfarbig, Hochglanzpapier). Gewiß, damit ließe sich das antiquierte Bild der Geographie als «beschreibender

Länderkunde» etwas korrigieren. Entschieden stärker imagebildend wirken jedoch gescheite geographische Beiträge und Artikel zu aktuellen Themen in den Medien.

Wo sind sie, die fundierten geographischen Analysen von aktuellen Umweltthemen? Welche Geographen melden sich mit ihrem geübten Blick für die Gesamtheit des geosphärischen Geschehens regelmäßig kompetent und sachkundig zu Wort?

Nirgends. In dieser Form findet Geographie in den Medien heute in der Tat nicht statt. Aber nicht, weil sie von den Medien vernachlässigt würde, sondern weil von der Geographie nichts kommt. *Die Geographie vernachlässigt die Medien und nicht umgekehrt.*

6.2.3 Geographische Forschungsarbeiten und Berichte: nicht medientauglich

Geographische Fachartikel, Forschungsberichte und Abschlußarbeiten vermitteln nur selten großes Lesevergnügen. Diese Feststellung gilt natürlich nicht nur für die Geographie, sondern für die gesamte Welt der Wissenschaft. Aber halten wir uns an die Geographie. Gewiß, komplexe Sachverhalte erfordern oft eine besondere Sprache. Was aber beispielsweise die aktuelle Rand- und Berggebietsforschung an neuhochdeutschen Wortqualen und Satzgeschwüren zu Papier bringt, ist – gelinde gesagt – erstaunlich. «Es ist unverkennbar, daß in zahlreichen Gemeinden der Untersuchungsregion die Bevölkerungszahl im beobachteten Zeitraum nicht unwesentlichen negativen quantitativen Veränderungen unterworfen war, was zweifellos zu einem regional- und strukturpolitisch bedeutsamen Substanzverlust führen muß.» (Auf der Grundlage zahlreicher Berichte frei komponiertes Zitat des Autors.) Das heißt nichts anderes als: «Die Bevölkerung geht in vielen Gemeinden der Region bedenklich zurück.»

Die Heranbildung einer fachspezifischen Sondersprache mag sinnvoll und notwendig sein, wenn erst dadurch das Forschungsobjekt adäquat beschrieben werden kann. Niemand darf sich jedoch wundern, wenn solche Texte außerhalb des Fachpublikums nicht gelesen werden. Solange es nur um irgendwelche periphere Spezialprobleme geht, spielt das keine Rolle. Bedenklich wird die Sache dann, wenn das Forschungsergebnis eine breitere Öffentlichkeit interessieren könnte, wenn also die Geographie tatsächlich etwas Wichtiges zu sagen hat, dies aber in einer Form tut, die kein Mensch versteht.

Soll man Übersetzer, Interpreten, Öffentlichkeitsarbeiter anstellen? Beide Seiten, Forscher und Wissenschaftsjournalisten, beklagen die Schwierigkeit, wissenschaftliche Artikel in lesbare, verständliche Sprache zu übertragen. Diese Arbeiten sollten die Forscher eigentlich selbst erledigen, sie kennen ihren Gegenstand am besten. Im Falle der Geographie, so meine ich, muß nicht viel «Übersetzungsarbeit»

geleistet werden. Einmal, abgesehen von den hochtechnisierten Teildisziplinen, läßt sich das meiste in der Alltagssprache bewältigen. Allerdings, Prestigege-
winn durch Fachhochdeutsch fällt dann nicht an...

6.2.4 Der Zugang zu den Medien: viel einfacher, als gemeinhin angenommen

Der Zugang zu den Medien – Presse, Radio, Fernsehen – ist nach meiner Erfahrung sehr leicht zu finden. Man muß sich allerdings selbst darum bemühen. *Wer in die Medien will, muß seine aktuelle Botschaft mediengerecht aufbereiten.* Sodann gilt es, den richtigen Adressaten zu finden. Ob Fernsehen, Radio oder Zeitungen, in allen Redaktionen kennt man bestimmte Fachressorts. Wie die Ressortaufteilung aussieht und welche Leute in den einzelnen Bereichen tätig sind, geht aus jedem Impressum hervor. Dort sucht man sich «seinen» Redaktor aus, und der Rest ist simpel: Kontakt knüpfen, Termin vereinbaren, Text besprechen und überarbeiten, Illustrationen zusammentragen, Abgabetermin einhalten.

Doch zurück zu den alles entscheidenden Randbedingungen, der mediengerechten Aufmachung und der Aktualität des Themas.

Ich beschränke mich hier auf die gedruckten Medien. Die Umsetzung von Textbeiträgen in Hörfunk- oder Fernsehproduktionen überlasse man im Normalfall den Spezialisten dieser Medien. Doch auch sie sind auf einwandfrei formulierte Berichte angewiesen. Insofern gilt das folgende auch für die Radio- und Fernseharbeit.

Eine schreibgewandte Redaktorin sagte mir einmal auf die Frage nach der zeitungsgerechten Form eines Artikels: «Schreiben Sie Ihre Sache so auf, wie Sie sie einem guten Freund erzählen würden. Vermeiden Sie Fachbegriffe. Wo solche aber unumgänglich sind, erläutern Sie die Worte im laufenden Text. Anmerkungen sind höchstens als Literaturhinweise gestattet.»

Zur Qualitätskontrolle halte man sich an den Rat, den Kurt Tucholsky schon vor Jahrzehnten gegeben hat: «Einmal fand er (gemeint ist T.s Herausgeber Siegfried Jacobsohn) eine Stelle, die er nicht verstand. „Was heißt das? Das ist wolkig!“ sagte er. Ich begehrte auf und wußte es viel besser. „Ich wollte sagen...“, erwiderte ich – und nun setzte ich ihm genau auseinander, wie es gemeint war. „Das wollte ich sagen“, schloß ich. Und er: „Dann sag’s.“» Dem ist nichts hinzuzufügen.

(K. T. «Start», Gesammelte Werke, S. 1005, Rowohlt 1960, Nachdruck Ex Libris, Zürich).

6.2.5 Hat die Geographie zum aktuellen Geschehen etwas beizutragen? Hat die Geographie Anspruch auf Medienpräsenz?

Eine gute mediengerechte Verpackung taugt natürlich nichts, wenn der Stoff für die Medien nicht interessant ist. Einmal, abgesehen von den Rubriken «Aus Wissenschaft und Forschung», wo auch ganz spezielle Forschungsberichte erscheinen können, sollte der Stoff aktuell sein und wenn möglich einen gewissen «News-Wert» aufweisen. Das heißt, es muß eine Botschaft da sein, welche die Zeitung als erste unter die Leute bringen kann. Natürlich nicht irgendeine Botschaft, sondern eine Aussage, die zum aktuellen Geschehen gehört, einem aktuellen Ereignis eventuell eine neue Wendung gibt oder eine bisher unberührte Seite erhellt. Gefragt sind auch Tatsachen, die einen zweifelhaften Aspekt erhärten oder widerlegen – und so weiter.

Eines läßt sich mit großer Sicherheit sagen: Geographische Arbeiten, welche diesen Anforderungen genügen, sind in den Medien immer höchst willkommen. Doch leider stößt man viel zu selten auf gescheiterte geographische Untersuchungen – aber nicht, weil die Medien die Geographie nicht mögen oder sie schnöde vernachlässigen. *Nein, die Geographie drückt sich um die Behandlung aktueller Themen.* Wieviel leichter läßt es sich doch über fossile Böden, Gletscherhochstände, Heiratskreise und längst vergangene Erbsitten und deren Einfluß auf die traditionelle Kulturlandschaft debattieren als über die schleichende Landschaftszerstörung durch Unmengen kleiner und großer Bauten außerhalb der Bauzonen! Das habe ich bei meiner Arbeit, aus welcher die Beispiele stammen, selbst erfahren. Man verstehe mich jedoch richtig: Ich stufe die hier zitierten Arbeiten keineswegs gering ein. Ich meine nur, man sollte in der Geographie der Tatsache Rechnung tragen, daß der Mensch in den letzten 30 Jahren die Geosphäre weit mehr verändert hat als Mensch und Natur zusammen in Jahrtausenden zuvor. Nochmals: Nichts gegen die Erforschung vergangener Vorgänge in der Geosphäre. Nichts gegen das tastende Suchen, das spielerisch-ernsthafte Erproben neuer Methoden in der Geographie. *Doch wenn es diese Wissenschaft wirklich ernst meint mit ihrer Sorge um die Geosphäre, wenn es also wahr ist, daß die Geographie als Umweltwissenschaft etwas zu sagen hat, dann muß sie sich auch vermehrt um Vorgänge kümmern, die hier und jetzt in «ihrer» Geosphäre ablaufen.* Und dann wird sie sich nie mehr über mangelndes Interesse der Medien zu beklagen haben. Heute aber hat die Geographie in den Medien den Platz, den sie verdient.